

135. In der Zählkaffe.

Berge von Gold, Berge von Geld!

Wer hat nicht schon solche erträumt? Doch wer jemals Gelegenheit gehabt hat, mit diesen Bergen von Gold näher zu tun zu haben, für den verlieren sie nicht nur allen Zauber, sondern unwillkürlich stellt sich ein gelinder Ekel vor dem angehäuften Mammon bei ihm ein. Weshalb, werden wir gleich erörtern.

Wir begeben uns zu diesem Zweck in die Zählkaffe der Berliner Reichsbank, die wohl in der ganzen Welt ihresgleichen nicht hat, da nur die Kassen der Reichsbank in Berlin jedermann jede beliebige Summe Geldes einwechseln. Sie geben ebenso bereitwillig für eine halbe Million in Silbergeld Tausendmarktscheine, wie sie dem Manne, der einen Taler wechseln will, dafür 300 Pfennige geben, wenn er es wünscht. Die anderen großen Staatsbanken, zum Beispiel in London und Paris, wechseln nur Papiergeld in Gold und Gold in Papiergeld um.

An manchen Tagen werden bei der Berliner Reichsbank achtundvierzig Millionen in barem Gelde eingezahlt. Dieses Geld muß „behandelt“ werden, das heißt, man muß es zählen resp. abwiegen, packen, deuteln, kurzum „bankmäßig“ zurechtmachen. Welche Arbeit dies erfordert, davon kann sich der Laie kaum einen Begriff machen. Ebenfowenig hat man eine Vorstellung davon, welche taschenspielerische Fertigkeit sich die Beamten anzueignen vermögen, die jahraus, jahrein von früh bis abends mit dem Zählen von Geld beschäftigt sind.

Die Zählkaffe gliedert sich in drei Abteilungen: 1. für Papiergeld, 2. für Gold und 3. für Silber, Nickel und Kupfer.

Betreten wir die erste Abteilung, in welcher das Papiergeld gepackt wird, so sehen wir auf einem Tisch notorisch Berge fertig gepackter, mit Streifbändern versehener und mit Bindfaden verschnürter Haufen von Kassenscheinen liegen. Ungefähr ein Duzend Zähler sitzt an Pulten, und lautlos werden hier Scheine zu 1000, 100, 50, 20 und 5 Mark gezählt. Jeder Zähler bearbeitet stets dieselbe Art von Papiergeld. Dadurch eignet er sich nicht nur eine große Fertigkeit in der Behandlung der Scheine und im raschen Abzählen an, sondern er bekommt auch einen sehr scharfen Blick für unechte Kassenscheine, die indes, wie gleich erwähnt sein mag, nur höchst selten vorkommen. Der Zähler scheidet bei seiner Arbeit aber auch solches Papiergeld aus, was durch den Verkehr schmutzig und lappig geworden ist. Naturgemäß tritt dieses Schmutzigwerden bei dem Papiergeld, das auf geringe Beträge lautet, viel leichter ein als bei den Tausendmarktscheinen. Es müssen auch die Kassenscheine der sieben deutschen Privatbanken ausgeschieden werden, die das Recht haben, Papiergeld auszugeben. Die Scheine müssen extra gepackt werden.

Sehen wir dem Manne zu, der mit den Tausendmarktscheinen hantiert. Fast mit einem einzigen Griff nimmt er 20 Stück Tausendmarktscheine von einem Stapel und umgibt sie an der Langseite mit einem weißen Papierbände, das er zullebt. Hat er 25 solcher Pakete gemacht, so reicht er sie seinem Nachbar, der die Pakete rasch durchzählt. Dann werden die 25 Pakete zu je 20 Tausendmarktscheinen mit einem breiteren Papierstreifen zu einem einzigen Paket vereinigt. Auf die Streifen schreiben die beiden Zähler ihre Namen und übernehmen damit die Garantie für die Richtigkeit und den vollen Inhalt